Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 17 (1965)

Heft: 2

Rubrik: Morgensonne über dem Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHATTEN UEBER LOCARNO

FH. Unter den offiziell anerkannten Filmfestivals in Europa gehört jenes von Locarno zu den landschaftlich schönsten. Mit der Vorführanlage in der Abendkühle unter dem südlichen Himmel in einem grossen Park kann sich kein anderes Festival messen. Bei gutem Wetter ist die Atmosphäre einzigartig. Locarno hätte alle Voraussetzungen, sich zu einem grossen und produktiven Film-Anlass zu entwickeln, besonders, nachdem auch der Bund sich entschlossen hat, der Stadt, die sich an Grösse nicht mit Venedig, Cannes oder Berlin messen kann, und deshalb nur über viel bescheidenere Mittel verfügt, zu Hilfe zu kommen.

Leider ist die Situation für Locarno weder äusserlich noch nach innen sehr zukunftsversprechend. Aeusserlich: Wir kennen kein Festival, das auch im abgelaufenen Jahr so scharf angegriffen worden ist, und über das so negative Urteile international zirkulieren, wie über Locarno. Und zwar betrifft dies nicht die Filmauswahl und nicht die früher angefochtene einseitige, politische Richtung, sondern arge Missstände im Betrieb. Anlässlich eines Aufenthaltes in London erfuhren wir von höchster Spitze der britischen Produktion, dass man mit diesem Festival nichts mehr zu tun haben wolle, dass man aber nichts dagegen habe, wenn Verleiher in der Schweiz, die englische Filme im Besitz hätten, solche ausser in den Kinos auch in Locarno zeigten. Weniger lässt sich von Seite eines grossen Produktionslandes für Locarno nicht mehr tun. Auch die grosse englische Presse ignoriert Locarno gänzlich; eine der grössten Zeitungen hat es ausdrücklich abgelehnt, über Locarno zu berichten. Ein den interessanten "Nordischen Filmwochen" nahestehendes, grosses Blatt in Lübeck hat geschrieben: "Wie Festspiele auf keinen Fall organisiert werden sollen, das nachzuweisen gelang dem Direktor der Festspiele von Locarno . . . Man darf ihm und seiner Organisation bestätigen, dass es in Locarno keine Skandale gab, nur das Ganze war ein Skandal." Solche und ähnliche Urteile sind von englischen und deutschen Presse-Agenturen weit verbreitet worden, zweifellos zum grossen Schaden Locarnos.

Was liegt diesen Angriffen - die, wir wiederholen es, kein anderes offizielles Festival in der Welt über sich ergehen lassen muss, - an Tatsachen zu Grunde? Es ist uns hier nicht möglich, und ist auch nicht unsere Aufgabe, die Mängel der Organisation Locarnos bis in alle Einzelheiten aufzuzählen. Zur Hauptsache wird eine unannehmbare, schlechte Behandlung der Presse beanstandet. Es gibt wohl dem Namen nach eine reservierte Presse-Tribüne, aber die Presse erhält hier nicht wie üblich Zugang gestützt auf die Presse-Legitimation, sondern muss zuerst sich Billete beschaffen. Die Letzteren sind aber offenbar auch andern Personen zugänglich, sodass die Presse-Leute, wenn sie erscheinen, die vorderen Reihen meist schon besetzt vorfinden (die hintern geben nur eine ungenügende Sicht). (Wer sich von der Presse der speziellen Freundschaft des Direktors erfreut, bekommt allerdings einen Platz ganz oben bei den Ehrengästen.) Es muss verlangt werden, dass die Presse endlich einen restlos für sie reservierten Platz erhält, zugänglich gegen Photolegitimation. Ferner zeigten sich andere Mängel: Presseleute, selbst solche von Film-Fachblättern, erhielten kein Postfach und waren damit von der ganzen Dokumentation abgeschnitten, wenn sie nicht für die ganze Zeit eingeladen waren. Alle Reklamationen halfen nichts. Mühsam musste man sich die Informationen und Unterlagen von glücklicheren Kollegen, besonderen Freunden des Direktors, beschaffen. Auch müssen sich Hoteliers und Journalisten immer etwa wieder beklagen, dass die Gutscheine für die Unterkunft falsch ausgestellt wurden, wobei auch hier Reklamationen nichts helfen. Am stärksten scheint jedoch die Auswahl der Einladungen unter den Presseleuten böses Blut gemacht zu haben; selbst kleinere Zeitungen allgemeiner Art erhielten Einladungen, wenn deren Vertreter mit dem Direktor geistesverwandt und gut befreundet war (sogar doppelt oder mit Gemahlin), während Film-Fachorgane, deren Abonnenten in erster Linie als Gäste für das Festival hätten gepflegt werden müssen, für drei Tage eingeladen wurden, oft auch nur für zwei. Selbstverständlich war eine ordentliche Information gerade dieses filminteressierten Publikums dadurch unmöglich. Unter allen Festivals der Welt dürfte es wohl kaum eine blindere Presse-Politik geben als diejenige von Locarno. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben: Wichtigste Zeitungen, besonders auch Fachorgane, glänzen durch Abwesenheit, und von denen, die vertreten waren, haben einige nur noch den Redaktions-Lehrling oder eine Redaktions-Angestellte entsandt. Locarnos Ruf wird dadurch zerstört.

Mitgeholfen hat dazu allerdings auch die unglückliche Organisation der Vorführungen bei schlechtem Wetter. Die Presseleute werden hier in ein kleines Kino abgedrängt (meistens ist es nicht jenes, das auf dem Programm gedruckt ist) und müssen warten, bis die Filmrollen für die übrigen Gäste im Kursaal abgerollt und herbeigeschafft sind. Sie bekommen dann den Film nur stückweise, mit grossen Pausen zu sehen, und es kann morgens zwei Uhr werden, bis für sie die Arbeit endlich zu Ende ist. Ein Gesamteindruck eines Filmes entsteht auf diese Weise nur schwer, Aerger und Zorn machen sich breit. Oft halten nur einige wenige Journalisten bis ganz zuletzt aus; die Vertreter grosser Blätter, soweit sie noch da sind, bedanken sich für eine solche Behandlung. Auch für diesen Fall muss die Presse, an der doch gerade Locarno so viel gelegen sein sollte, eine anständige Arbeitsmöglichkeit erhalten, wofür es verschiedene Lösungen gibt.

Dass Locarno auch wie kein anderes Festival immer wieder grosse Programmverschiebungen anzeigen muss, dass offenbar Filme angekündigt werden, die noch gar nicht eingetroffen sind, dass technische Unzulänglichkeiten in der Vorführung nicht sofort abgestellt wurden, sondern sich fast über eine ganze Festspielzeit behaupten konnten, dass angekündigte offizielle Vorführungen stundenlang auf sich warten lassen, dass Filme, an deren Vorführung dem Direktor offenbar nichts liegt, weil sie seiner Geistesrichtung nicht entsprechen, erst um Mitternacht beginnen, wenn alles sich verlaufen hat, was natürlich mit Recht den Zorn des betreffenden Produktionslandes hervorruft usw., - das alles können wir hier nur erwähnen, aber nicht mehr im Einzelnen ausführen.

Locarno hat eine gründliche Reorganisation nötig. Vor allem muss ein ganz unabhängiger, sachkundiger Pressechef her, auf den die Direktion keinen Einfluss ausüben kann, und der über den Dingen steht. Ferner muss verlangt werden, dass bei jeder Vorführung jemand von der Direktion verantwortlich anwesend ist, um Reklamationen wegen Betriebsstörungen und Misständen an Ort und Stelle entgegenzunehmen und für Ordnung sorgt. Es ist auch deshalb wichtig, weil starke internationale Strömungen bestehen, Locarno von der Liste der anerkannten Festivals zu streichen. Nur noch Cannes, Venedig, Valladolid (für religiöse Filme), Moskau, Karlsbad und Berlin (alle zwei Jahre) sollten mit Filmen offiziell beliefert werden dürfen. An der Verwaltungsratssitzung des internationalen Filmproduzentenverbandes vom 9. Dezember sind sie damit nicht durchgedrungen (noch nicht), es wurde vorläufig die Beibehaltung einer liberalen Regelung beschlossen. Gleichzeitig allerdings sollen die Festivals genauer kontrolliert werden, ob sie den vom Verband aufgestellten Bedingungen entsprechen, andernfalls sie sofort zu streichen seien. Locarno wird auch nach dieser Richtung vermehrt aufpassen müssen; es hat es nicht verstanden, in der internationalen Filmwelt des Westens sich viele Freunde zu schaffen.

Bei der Reorganisation wird man sich allerdings auch über den finanziellen Hintergrund klar werden müssen. Das im Verhältnis zu andern Festival-Städten kleine Locarno wird erheblich stärker finanziell unterstützt werden müssen als bisher. Der kleine Beitrag von Fr. 25'000.-- des Bundes reicht keinesfalls aus. Es sollte auf Grund einer neutralen, zuverlässigen, finanziellen Untersuchung der notwendige Geldbedarf genau errechnet werden, selbstverständlich unter Berücksichtigung der erwähnten, berechtigten Reorganisationsbegehren. Nachdem Locarno als nationale Veranstaltung anerkannt ist, haben wir schlechthin die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass es neben andern Festivals einigermassen bestehen kann. Es ist das einzige Filmfestival der Schweiz, sozusagen der einzige nennenswerte Beitrag der Schweiz an das internationale Filmschaffen, wo wir sonst mit unseren Leistungen wenig prunken können. Für ein gutes, gediegenes Festival bringt es einmalig günstige Voraussetzungen mit, sodass selbst Aussicht besteht, mit der Zeit das viele, zerschlagene Geschirr wieder zu reparieren. Voraussetzung dafür ist allerdings eine kluge Politik durch eine Direktion, die über den Dingen, dem Streit der Meinungen und Tendenzen in der Filmwelt steht, sowie ein sauberer, reibungsloser Betrieb. Auch in Bern sollte man erkennen, dass dieses Ziel erreicht werden muss und die finanziellen Voraussetzungen dafür schaffen helfen. Wir dürfen uns nicht nachsagen lassen, wir blieben selbst bei nationalen Veranstaltungen bei Halbheiten stehen.

MORGENSONNE UEBER DEM FERNSEHEN

Kein Zweifel, die Sonne geht über dem Fernsehen auf. Und wenn es auch nur die Sonne der Reklamegelder ist, so bringt sie doch die obern Spitzen und, wie wir hoffen, mit der Zeit auch das ganze Fernsehen so zum Glühen, dass es in der Schweiz nur noch Qualitätssendungen geben wird.

Das ist ungefähr das rosenrote Bild, das an einer Pressekonferenz der Radio-und Fernsehgesellschaft kürzlich in Bern einem gespannt lauschenden Auditorium vor Augen geführt wurde. Ursache war der unerwartet starke Erfolg des Werbefernsehens. Trotzdem weder für Alkohol noch Heilmittel noch Tabak Reklame gemacht werden darf, trotzdem am Fernsehen keine religiöse oder politische Propaganda über die Werbung gestattet ist, keine Preisvergleiche noch Hinweise auf Abzahlungsmöglichkeiten erlaubt sind, sind mit Ausnahme des Tessiner Fernsehens alle Sendeminuten für 1965 restlos ausverkauft, was eine zusätzliche Bruttoeinnahme von 22 Millionen Fr. ergeben wird. Nach Abzug aller Unkosten kann das Fernsehen mit einem Ueberschuss von 17 Millionen Fr. rechnen, während nur 12,7 Millionen Fr. budgetiert waren. Für rosigen Optimismus Grund genug, umsomehr, als die Nachfra-

ge nach Sendezeiten weit grösser ist als das Angebot und viele Interessenten vertröstet werden mussten. Nur im Tessin konnten etwa 1300 Minuten Sendezeit nicht verkauft werden, doch sind diesbezüglich Unterhandlungen mit einer italienischen Werbegesellschaft eingeleitet worden.

Die Belastung für das Fernsehprogramm ist dabei nicht sehr gross. Vorgesehen sind pro Abend vorläufig 3 Werbeblocks zu je 4 Minuten, nämlich um 19.20, 19.55 und 20.15 Uhr. Jeder Block setzt sich aus "Spots" zusammen, dh. kurzen Reklamesendungen von ca. 30 Sekunden. Das kann auch für den grundsätzlichen Gegner jeder Reklame in kulturellen Monopol-Betrieben kaum ein Aergernis bilden. Der Beginn des neuen Betriebes ist auf den 1. Februar angesetzt.

Gegenüber dieser geringen Belastung des Programms besteht nun aber, wenigstens im Prinzip, die Möglichkeit einer starken programmlichen Verbesserung, jedenfalls in quantitativer Hinsicht. Die Programmzeiten können ab 1. Februar um ein Drittel vermehrt werden, täglich um eine Stunde . Das Programm wird in Zukunft regelmässig schon um 19 Uhr beginnen. Neben den drei vierminütigen Reklamesendungen werden Kurznachrichten, ein Magazin und ein Serienspielfilm gesendet werden. Der sendefreie Dienstag fällt dahin, er wird in Zukunft der Erwachsenenbildung dienen. Neben Weltpolitik werden dabei Serien aus allen Wissensgebieten gezeigt werden. Selbstverständlich wird die Programmvermehrung auch eine starke Vermehrung des Personalbestandes erfordern, die aber auch eine Vermehrung der Eigenproduktion ermöglicht. Der schweizerische Charakter des Fernsehprogramms wird so besser gewahrt werden können.

Dieser Plan lässt sich sehen, dürfte aber nicht so leicht realisierbar sein, wie es an der Pressekonferenz dargelegt wurde. Es wird nicht leicht sein, genügend gute Mitarbeiter für die geplante Vermehrung der schöpferischen Kräfte in allen Sparten zu finden. Wenn überhaupt, so werden sie nur in der Praxis ausfindig gemacht und herangebildet werden können. Mancher wird wieder entlassen und ersetzt werden müssen, bis ein befriedigendes Team beieinander sein wird. Es wird also mit beträchtlichen Einlauf-Schwierigkeiten zu rechnen sein. Diese werden noch durch den Mangel an genügenden Studios verschärft, dem rasch wird abgeholfen werden müssen , wenn wirklich regelmässig vermehrte Eigenproduktionen erfolgen sollen. Das dürfte nebenbei den erzielten Finanz-zuschuss rasch zum Schwinden bringen, ohne dass vorerst eine Qualitätsverbesserung sichtbar werden dürfte. Der Fernseher muss sich hier mit Geduld wappnen.

Immerhin, es sieht augenblicklich über dem Fernsehen sonnig aus, auch wenn das Gestirn gelegentlich hinter einige Wolkenbänke tauchen dürfte. Leider wird gegenüber diesem Sonnenlicht unser im Schmollwinkel befindliches Radio zum Nachtschattengewächs, allerdings nicht ohne Selbstverschulden.

IST DER FILM EINE SCHULSTUNDE WERT?

NZ In Muttenz trafen sich hundert Lehrer der Oberstufe der Volksschule, der Berufsschulen und der Gymnasien von Baselland auf Einladung der basellandschaftlichen Erziehungsdirektion zu einem zweitägigen Filmkurs zusammen. Ueber die Notwendigkeit des Filmunterrichtes brauchte dabei nicht mehr gesprochen zu werden, davon hatte man sich an einer frühern Veranstaltung vor zwei Jahren überzeugt. Zur Debatte stand vielmehr die Praxis des Filmunterrichtes. Es wurden verschiedene Referate gehalten, u.a. von Prof. R. Walter vom Progymnasium Muttenz, der an seinem Ort darauf ausgeht, den Schülern den Film in mehr als einem Dutzend auf 3 Jahre verteilten Lektionen als Bildsprache begreiflich zu machen. Der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, R. Lerf, wies auf die bestehenden Hilfsmittel hin, besonders bei Dias-Reihen und Kurzfilmen über Filmherstellung und Sprache, die den Schulen bereits seit einiger Zeit zur Verfügung stehen. Dr. Keiser vom Luzerner Gymnasium sprach über Probleme und Erfahrungen in der Filmerziehung in den verschiedenen Schulstufen", wobei er besonderes Gewicht auf die Kaderbildung legte. Die Erziehungsbehörden unterstützen in Luzern die Filmerziehung weitgehend; das Thema "Filmerziehung" ist zum Beispiel für die Lehrerkonferenzen obligatorisch erklärt worden. Die Filmkunde soll in den Deutschunterricht der Lehrpläne der Kantonsschule eingebaut werden.

Als positiv darf von der Tagung festgehalten werden, dass den Lehrern endgültig klar wurde, dass es nicht mehr genügt, den Film gewissermassen aus der Defensive anzugehen; es muss aufbauend gearbeitet werden, wobei auch in Baselland noch ein weiter Weg zurückzulegen ist. Doch konnte der gute Wille an der Tagung allgemein festgestellt werden.

FUER DEN GUTEN FILM UND DIE JUGEND

Die österreichische Aktion "Der gute Film" hat ihren interessanten Jahresbericht für 1964 versandt. Zu Beginn verweist sie auf den starken Rückgang auch der österreichischen Kinobesucher (ca. 40%), stellt aber gleichzeitig fest, dass es auch in der Krise möglich ist, das Kino bei wertvollen Filme zu füllen, wenn man sich die entsprechende Mühe nimmt.

Die Aktion konnte auf zwei Gebieten Erfolge erzielen. Einmal in der Frage der seit langem angestrebten, steuerlichen Begünstigung wertvoller Filme, und zwar in Kärnten, Steiermark und Tirol. Auch örtliche Steuersenkungen wurden für solche erzielt, allerdings mit Ausnahme von Wien. Ferner vermochte sich die Aktion organisatorisch auszudehnen. Noch Ende 1963 wurde eine neue Landesstelle Vorarlberg geschaffen, neben einer Reihe von Ortsstellen. 4589 Vorführungen wertvoller Filme wurden auf verschiedene Weise gefördert.

Eine wesentliche Arbeit konnte in der Film-Jugenderziehung geleistet werden. Die Zahl der Filmvorführungen in Schulen stieg auf 2800. Der Bericht beklagt sich jedoch über einen "gewissen Mangel an Verständnis für die kulturelle und pädagogische Bedeutung des Films, besonders bei einer Anzahl älterer Lehrer". Filmerziehung ist in den Lehrplänen der Lehrerbildungsanstalten noch nicht vorgesehen, und die Aktion vermochte diese Lücke noch nicht zu schliessen. Es gelang ihr jedoch, eine Tagung der Landschulinspektoren bei der Regierung durchzusetzen, der höchsten Schulaufsichtsorgane in Oesterreich, an der auch das Unterrichtsministerium stark vertreten war. Es wurden dabei eine Anzahl von Referaten gehalten, Filme vorgeführt und Filmgespräche mit Schulklassen organisiert. Früchte der Tagung waren ein Erlass des Unterrichtsministeriums zur Medien-Erziehung und die Schaffung einer "Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien".

Beklagt wird ferner der Mangel an wertvollen Jugendfilmen, sowie die hohen Kosten der Synchronisierung. Eine Reihe von Zeitungen oder Zeitschriften wurde herausgegeben und eine intensive Vortragstätigkeit entfaltet, ebenso ein Wettbewerb für jugendliche Filmerzieher veranstaltet.

Hier ist gute Arbeit im Dienste des wertvollen Films und der Jugend geleistet worden, die auch von mancher Organisation bei uns genauer studiert zu werden verdiente.

KEIN FERNSEHEN IN SUEDAFRIKA

SK. Der Bantu-Hausdiener räumt am Nachmittag auf. Jemand hat das Fernsehen nicht ausgeschaltet und der Bursche sieht auf dem Bildschirm eine Tanzgruppe aus spärlich bekleideten weissen Mädchen. Von plötzlichem Verlangen gepackt, springt er in den ersten Stock und vergewaltigt die Hausfrau.

Das ist natürlich nur eine erfundene Szene, aber sie wird immer wieder als Möglichkeit dargestellt, um zu erklären, warum Südafrika, das technisch und industriell fortgeschrittenste Land des Schwarzen Kontinents, kein Fernsehen hat. Im Lande der Apartheid erlaubt die Regierung mit der Begründung kein Fernsehen, dass es sowohl die weisse Minderheit wie die schwarze Mehrheit verderben würde. Premierminister Hindrik Verwoerd betrachtet das Fernsehen für so gefährlich wie Atombomben und Giftgas.

Der Postminister Albert Hertzog hat erklärt, dass er nie die Einführung der Television gestatten wird.

Diese Einstellung der Südafrikanischen Regierung beruht auf mehreren Gründen. Sie fürchtet vor allem, dass die zumeist aus den USA und aus Grossbritannien gelieferten Programme Südafrika anglisieren würde. Derzeit sprechen nur 37 % der südafrikanischen weissen Bevölkerung englisch. Aber abgesehen von der Sprache fürchtet die Regierung, dass der anglo-amerikanische Liberalismus, der in diesen Programmen deutlich zu erkennen ist, die Apartheid unterminieren könnte.

Da die südafrikanische Regierung trotz ihrer Bedenken gegen den anglo-amerikanischen Liberalismus die amerikanischen und britischen Filme ins Land lässt, können sich die Südafrikaner beim Besuch des Kinos über den Mangel an Fernsehen hinwegtrösten. Nun aber beginnen manche der schärfsten Nationalisten zu erkennen, dass das Fernsehen unter strenger Kontrolle der Regierung das Evangelium der Apartheid in Schwarz-weiss und vielleicht später in Farbe sehr gut verbreiten könnte.

Bildschirm und Lautsprecher

USA

"Zwischen der Kriminalität in den USA und dem Fernsehen besteht eine unmittelbare Verbindung". Zu diesem Ergebnis kommt eine erschöpfende Studie des Senats-Unterausschusses für Jugendkriminalität in Washington. Das Zeichen von Brutalität und Verbrechen im Fernsehen verstärke die agressive Haltung Jugendlicher und stimuliere sie bei Erwachsenen. (KiFe)

-Die Columbia-Radiostationen (CBS) strahlen diesen Monat vier Sendungen aus, in denen die allgemeinen Strömungen des Protestantismus nach Einheit untersucht werden. In der Letzten Sendung sollen auch Laien ihre Ansicht äussern.

- Zum ersten Mal fuhr ein Zug von New York nach Miami in Florida, der in allen Personenwagen Fernsehapparate besitzt. Während der 25 stündigen Fahrt werden 11 Stunden Vorführungen gezeigt. (KiFe).